

Die Ausstellung im Kloster St. Georgen in Stein am Rhein

Autor(en): **Rippmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **11 (1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-163575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ausstellung im Kloster St. Georgen in Stein am Rhein

VON ERNST RIPPMA NN

(TAFELN 60–62)

Das Städtchen Stein am Rhein birgt während dieses Sommers (29. April bis 30. September) eine Ausstellung über seine geschichtliche Vergangenheit. Aus Archiven, Museen und Bibliotheken, wie auch aus privatem Besitz hat man Bilder und Dokumente zusammengebracht und in wohlwogener Auswahl und guter Beschriftung in sämtlichen Räumen des ehemaligen Benediktinerklosters St. Georgen ausgestellt, die von der jetzigen Besitzerin, der Eidgenössischen Gottfried-Keller-Stiftung, dem Ausstellungskomitee zu diesem Zwecke in liberaler Weise überlassen worden sind. So ist das Kloster und nachmalige zürcherische Amtshaus, das während achteinhalb Jahrhunderten dem Städtchen gegenüber seinen exterritorialen Charakter bewahrte, zum Exponenten Steinischer Stadtgeschichte geworden.

In den «Urkundenstuben» (Raum I, II) liegen die wichtigsten und schönsten Pergamenturkunden zur Geschichte des Klosters und der Stadt auf, vermehrt um das Schachzabelbuch des Konrad von Ammenhausen, der als Benediktinermönch und als Leutpriester in den Dreißigerjahren des 14. Jahrhunderts im Kloster St. Georgen nachgewiesen werden kann. Dem Bündnisbrief der Stadt Stein mit Zürich und Schaffhausen vom Jahre 1457 ist ein bevorzugter Platz in der untern Abtstube angewiesen worden. Neben den Siegeln der beiden Stände hängt in kleinerem Format dasjenige von Stein, das St. Georg zu Pferd darstellt, wie er den Speer in den Drachen stößt, ein Siegelbild, das in den folgenden Jahrhunderten mancherlei Stilwandlungen durchmachte. Beim Schutz- und Schirmbrief von 1484 erscheint nur noch das Siegel von Zürich; dasjenige von Stein fehlt, da die Bürger der Stadt hier nicht mehr als Verbündete von Zürich, sondern als deren Untertanen auftreten.

Von Ruhm und Ehre der Stadt Stein am Rhein erzählen Stumpffs Chronik, Bluntschlis und Wagners «Merkwürdigkeiten» und Merians und Herrlibergers «Topographien» (III). In der Ausstellung vergegenwärtigen die zwei kleinen «Stuben der Reformation und der Kirche» den Wandel der Zeit zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Hervorzuheben in dieser Abteilung sind «Zwinglis Ratschlag» über die Verwendung des Klosters als Laien-Evangelistenschule, Meister Thomas Schmid's «Schwur der Steiner zur Reformation», des Chronikabschreibers Grob Bildnisse des Steiner Reformators Erasmus Schmid, seines Freundes Pfarrer Hans Oechslin auf Burg – durch dessen Gefangennahme im Jahre 1525 der Sturm auf die Karthause Ittingen entfesselt wurde – sowie des Meisters Adrian Wirth, den Zürich als Prediger des Evangeliums in seine Heimatgemeinde Stammheim hinausgeschickt hatte; ferner das Schabkunstblatt des Hebraisten Johannes Böschenstein, genannt Steinanus (IV, V). Fremdartig mutet noch heute die Erscheinung des Freiherrn Schmid von Schwarzenhorn an, welche durch sein lebensgroßes Bild, durch das goldene «kuriose Trinkgeschirr», durch Adelsbrief und künstlerische sowie literarische Zeugnisse seiner diplomatischen Bedeutung während des Dreißigjährigen Krieges sichtbar gemacht werden konnte (VII). Gegen Ende dieses Krieges erhielt die Stadt endlich nach Plänen des Zürcher Ingenieurs Ardüser ein Sternenschanzenwerk, dessen Ansicht J. J. Mentzinger 1662 gezeichnet hat (VIII). Während drei Jahrhunderten (1484–1784) gelang es dem Städtchen Stein, das mit Zürich in einem Schutz- und Schirmbündnis stand, seinen Glauben an die Reichsfreiheit zu wahren und seinen Unabhängigkeitswillen durchzusetzen. Zwar hat ihm diese Haltung den Ruf der Undankbarkeit gegenüber Zürich eingetragen; aber zur Aufhebung aller seiner Privilegien kam es erst, als Stein in den Jahren 1782–1784 gegen das Verbot der Zürcheri-

schen Obrigkeit Werbungen für preußische Kriegsdienste bewilligte. Das imposante Bildnis des damaligen Zürcher Bürgermeisters Hans Heinrich Ott, gemalt von F. M. Diogg, steht in anschaulichem Gegensatz zu der Profilzeichnung, welche den «Empörer-Stadtvogt» Johann Konrad Winz während seiner Gefangenschaft (1784 bis 1788) darstellt. Nicht gezeigt werden konnte das Gemälde von Friedrich Oelenheinz, das dieser von dem Zürcher Freund des Städtchens, Hans Heinrich Schinz (1725–1800), gemalt hat; es konnte leider trotz eifrigen Suchens nicht gefunden werden. Sollten Leser der «Zeitschrift» den Besitzer des Bildnisses kennen, so wäre die Ausstellungsleitung für einen Hinweis dankbar. Schinz ist aber durch seine fünf Dokumentenbände Steinischer Geschichte in der Schau würdig vertreten (IX). Dagegen konnte das verlorengegangene «Gespräch zwischen einem Kaiserlichen, Zürcher und Steiner Freund» wieder gefunden und der Ausstellung einverleibt werden. Es kann dem vierundsechzigjährigen Seckler und Steiner Brückenzoller Leonhard Vetter zugeschrieben werden und muß zu Beginn des Jahres 1784 entstanden sein. Mit diesem «Gespräch» darf nicht verwechselt werden das Schmähdgedicht aus dem Jahre 1782, das Vetter gegen den Rat aufgesetzt und worüber er sich in zwei Verhören anfangs April 1784 zu verantworten hatte.

Die «St. Georgs-Halle» (X) schmücken die Steiner Stadtbanner und mannigfaltige Darstellungen des Ritters St. Georg, des Schutzpatrons der Stadt.

Überraschungen bietet das Ausstellungsgut der neun Zellenräume. Hier ist zu nennen der erste Versuch einer Darstellung der Stadtgeschichte, ein Lobgedicht des Rotgerbers und Bürgermeisters Benedikt Stoll aus dem Jahre 1692 auf die Stadt Stein. Die spätern Chronisten Georg Winz (1699–1759), sein Sohn Johann Konrad (1723 bis 1788), der Stadtschreiber Christian Winz (1697–1776) und der Präzeptor Isaac Vetter (1692–1747) befaßten sich ebenfalls mit der geschichtlichen Vergangenheit der Stadt (XIII). Dem glücklichen Zugreifen der städtischen Behörden ist es zu danken, daß die 24 Bände «Stadt Steinischer Actorum» und die vier «Alphabetischen Sammlungen» von Hans Georg Winz im Besitz seines Sohnes, des «Empörerbürgermeisters» Johann Konrad Winz, vor dessen Verhaftung der Konfiskation durch Zürich entzogen werden konnten. Zwanzig kleinere Bändchen mit Aufzeichnungen zur Geschichte der Steiner Freiheiten waren von Joh. Konrad Winz leider vorher verbrannt worden. Nur fünf Bändchen sind der Vernichtung entgangen.

Als der Franzose Nicolas Pérignon (1716–1782) am Bodensee und am Rhein seine reizvollen Landschaften malte, hielt er den Blick auf das Städtchen Stein am Rhein von Unter-Eschenz aus fest. Denselben Blickpunkt wählte auch der Winterthurer Maler J. J. Biedermann (1763–1830) für seine kolorierten Stiche und für seine beiden Ölbilder. Leider ist das eine dieser beiden Gemälde, welches das Städtchen im Morgenlicht darstellt, heute verschollen. In der Gesellschaft dieser auswärtigen Maler erscheinen auch drei Steiner Meister, Leonhard Vetter (1728–1807), Marcus Spengler (1731–1813) und Johann Konrad Meyer (1810–1883) mit ihren Landschaftsbildern (vgl. ZAK, Bd. 7 (1945), S. 50ff. «Steiner Kleinmeister um 1800»). Das ganze künstlerische Werk von Joh. Konrad Meyer ist zu sehen. Diesen Gemälden gliedern sich weitere der Bleulerschen Malerschule an, mit neuen landschaftlichen Motiven aus der Umgebung des Städtchens (XV, XVII). Der Rathausplatz wurde erst um die Mitte des letzten Jahrhunderts in den Kreis künstlerischer Darstellungen einbezogen (XIX).

Den Bernern ist Peter Gnehm (1712–1789), der berühmte Ofen- und Landschaftsmaler aus Stein am Rhein, wohlbekannt. In seiner Vaterstadt aber ist sein Wirken erst durch diese Ausstellung zu Ehren gekommen (XII).

Die Porträtgalerie der im geistigen und kommunalen Leben führenden Steiner Familien der Etzweiler und der Schmid (IV, VI) erinnert uns daran, daß diese während fünf Jahrhunderte zusammen mit den Winzen mehr als die Hälfte aller Bürgermeister und Präsidenten der Stadt gestellt haben. Die im Winterrefektorium gezeigte und bis in die Gegenwart fortgeführte Bürgermeistertafel liefert den Beweis hiefür. Erwähnt zu werden verdient auch das aus dem Jahre 1776 stammende Jägerbuch von Johann Vetter, mit Schilderungen alter Jagdbräuche und Beobachtungen über das Wild und Jagdgelände in der Umgebung der Stadt Stein.

In der Abteilung über die Revolutionszeit, welche Unruhe und Armut in das Städtchen brachte, erscheint die lichtvolle Gestalt des Steiner Bäckersbuben und nachmaligen Hofrates und Prinzenziehers Johannes Büel (1761–1831) (XVI). Hier darf auch auf die prächtige Alabastergemme des Bürgermeisters Dr. Joh. Georg Schmid hingewiesen werden, der im Revolutionsjahr 1798 gezwungen worden war, die Rede bei der Aufriehung des Freiheitsbaumes zu halten, während der damalige Hemishofer Schulmeister Johannes Büel seinen bitteren Spott über die neue Regierung ausgoß, aber seinen Mitbürgern riet, den Dingen ihren Lauf zu lassen, «um Blutvergießen und Zerstörung aufzuhalten und sich Verdruß zu ersparen». In seinem «Helvetischen Theater» schildert der Steiner Zeugherr Johann Jakob Immenhauser die Leiden des Städtchens im Jahre 1798, als die Russen und Tataren ihre Pferde im Rhein tränkten und die Franzosen gegen die Truppen der Koalition um den Steiner Brückenkopf kämpften.

Eine eigene Abteilung hat die Stadt der Familie Vetter gewidmet, in dankbarer Erinnerung an Pfarrer Ferdinand Vetter (1811–1888) und dessen gleichnamigen Sohn (1847–1924), den Professor für germanische Philologie und Literaturgeschichte an der Universität Bern, von denen der erstere das Kloster St. Georgen erwarb und vor dem Untergang bewahrte und der letztere sich um dessen Wiederherstellung verdient gemacht hat. Besonderes Interesse verdient hier die von dem Graphiker Jean Morier in Zürich für die Ausstellung gezeichnete Stammtafel (XVIII).

Im Sommerrefektorium sind Bildnisse von Steiner Bürgern zu sehen, die im 19. Jahrhundert zur eidgenössischen Bedeutung gelangten, wie Nationalrat Johann Georg Fuog (1794–1865), Prof. Dr. Robert Gnehm (1852–1926), Präsident des Schweizerischen Schulrates, und der Zürcher Chirurg Prof. Dr. Rudolf Ulrich Krönlein (1847–1910). Die köstlichsten Schätze aber birgt das Winterrefektorium mit seinen dreizehn Standes- und dreizehn Städtescheiben sowie weiteren kostbaren Glasgemälden aus dem Rathaus in Stein am Rhein. Sie alle sind der Stadt nach 1543 geschenkt worden und zeigen deutlich das Ansehen, welches diese auf ihrem exponierten Posten jenseits des Rheins genossen hat.

Den Besuchern der Ausstellung ist auch die Stadtkirche geöffnet mit ihren Wandmalereien im Chor und in der nördlichen Chorkapelle (Grabkapelle der Freiherren von Hohenklingen) aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Glasgemäldestiftungen von zürcherischen Amtsmännern sind Kopien der Originale im Museum in Schaffhausen.

Zur Ausstellung in Stein sind publiziert worden:

Stein am Rhein, Schweizerische Kunststätten, La Baconnière, Neuchâtel, 16 Seiten mit deutschem und französischem Text und 48 Bildtafeln (Fr. 3.–).

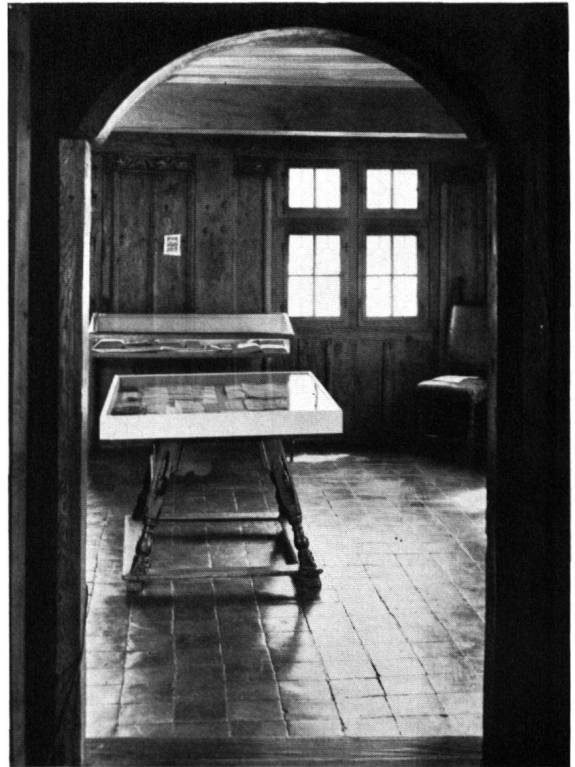
Heinrich Waldvogel, Bibliographie der Stadt Stein am Rhein, 56 Seiten, Wanderer-Verlag, Zürich (Fr. 4.40).

Ernst Rippmann, Junker Zoller reitet zur Besetzung der Stadt Stein, 32 Seiten, Wanderer-Verlag, Zürich (Fr. 1.50).

Die Photographien stammen aus dem Atelier von Ernst Winizki, Dietikon-Zh.; Die Photographie zu Tafel 61 a aus dem Phot. Atelier des Schweiz. Landesmuseums in Zürich.



a Ansicht des Klosters vom Rhein her gesehen.
Links «Davidsbau», rechts «Jodokusbau»



b Stube im Jodokusbau, mit Urkunden
aus der St. Johannes-Kirche in Burg bei Stein



c Winterrefektorium mit den Glasgemälden aus dem Rathaus

AUSSTELLUNG IM KLOSTER ST. GEORGEN IN STEIN AM RHEIN



a Bemaltes Holzrelief mit St. Georg. 1530. Vermutlich aus dem alten Rathaus in Stein a. Rh.



b Stadtschreiber Christian Winz,
1697–1776



c Hofrat Johannes Büel (1761–1831),
gemalt von Hans Jakob Oeri

AUSSTELLUNG IM KLOSTER ST. GEORGEN IN STEIN AM RHEIN



a b Silbervergoldetes Trinkgeschirr, Geschenk des Freiherrn Johann Rudolf Schmid von Schwarzenhorn an seine Vaterstadt Stein am Rhein, 1660



c Freiherr Joh. Rud. Schmid als k. k. Gesandter am Sultanshof in Konstantinopel. Stich von Elias Widenmann, Wien, 1662, nach dem Gemälde von Hieronymus Joachim

AUSSTELLUNG IM KLOSTER ST. GEORGEN IN STEIN AM RHEIN